

Erhalten : Fabrik sucht Inhalt

Autor(en): **Hornung, René**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **18 (2005)**

Heft [1]: **Heimatschutz erhalten, gestalten, weiterbauen**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-122590>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fabrik sucht Inhalt

Text: René Hornung
Fotos: Daniel Ammann



Am Fuss des Schlosses Wildegg entstand im späteren 18. Jahrhundert ein grosses Manufakturgebäude für eine Textildruckerei und Färberei. Der einzigartige Zeitzzeuge der Aargauer Industriegeschichte gehört heute zwar dem Heimatschutz, es ist aber nicht einfach, dafür eine neue Nutzung zu finden.

• Das Laué-Industrieareal in Wildegg hat schon bessere Zeiten gesehen. Der einst stolze, zusammenhängende Park zwischen Villa und Fabrikationsgebäude ist geteilt, am Rand stehen Scheunen und halb zerfallene Kaninchenställe. Und doch kann man bis heute nachempfinden, wie einst Friederich Laué – aus Frankfurt und Yverdon stammend – um 1800 zwischen den damals noch jungen Bäumen am Pförtner- und Gartenhaus vorbei lustwandelte und zwischen Villa und Manufaktur hin und her ging. Später tat es ihm sein Sohn gleich, ein Industriepionier, der immer wieder Neuerungen in der Baumwollfärberei und -druckerei nach Wildegg brachte. Sein Betrieb hatte jedenfalls einen guten Ruf: Die lauésche Kattun- oder Indienne-druckerei galt als «eine der elegantesten und ausgezeichnetsten der ganzen Schweiz». In den besten Zeiten standen hier 120 Drucktische.

Der Aufstieg begann 1782, als Friederich Laué in die damals doldersche Textilfirma eintrat, die am Fuss des Schlosses Wildegg kurz zuvor den Betrieb aufgenommen hatte. Laué bekommt im Unternehmen mehr und mehr Einfluss, steigt als Teilhaber ein und ist ab 1798 Alleinbesitzer. Zum grossen dreigeschossigen Fabrikationsgebäude, das – je nach Quelle – 1775/76 oder 1779 errichtet wurde, baute er sich 1790 die Villa. Zur Anlage gehörte auch der Tröckne- oder Hänketurm, in dem, drinnen und draussen, die Stoffbahnen zum Trocknen aufgehängt wurden.

Teil eines Ensembles

Dem Gebäudeensemble ist ein unterschiedliches Schicksal widerfahren: Vom Tröckneturm stehen noch die Grundmauern und einige alte Fenster des Erdgeschosses sind erhalten. Doch seine Höhe hat er schon vor rund fünfzig Jahren verloren – erkennbar ist der Turm nicht mehr. Die Fabrikantenvilla dagegen erstrahlt seit Herbst 2004 dank der Initiative eines privaten Investors in frischem Glanz einer eben abgeschlossenen Renovation.

Nun konzentriert sich die Rettung auf das dreigeschossige Manufakturgebäude. Mit seiner stattlichen Grundfläche von 12 mal 24 Metern ist es aus Bruchsteinmauerwerk gebaut. Die Fenster sind mit Muschelkalkgewänden eingefasst, das Krüppelwalmdach mit Biberschwanzziegeln gedeckt. Im Innern waren die Druckereisäle im Raster von 7 mal 3 Achsen untergebracht. Die sorgfältig profilierten Pfostenreihen unterteilen das Gebäude in drei Längsschiffe. Die Säle selbst wiesen einst weiss gekalchte Decken auf – die Drucker brauchten viel Licht.

Von der alten Pracht ist nicht viel übrig geblieben: Auf den exponierten Seiten sind die Fenster verbrettert, die meisten übrigen Scheiben sind eingeschlagen, schon seit zwanzig Jahren ist die Passage entlang des Gebäudes aus Sicherheitsgründen amtlich verboten. Doch was hier einen ziemlich trostlosen Eindruck hinterlässt, ist «einer der ältes-

Die Manufaktur Laué in Wildegg ist Teil eines Fabrikensembles und ältester Zeuge der Aargauer Industriegeschichte.

ten, weit gehend unverändert erhaltenen Industriebauten im Kanton Aargau. Ein Zeuge der Frühindustrialisierung», so die Denkmalpflege-Expertise. Für den Ort Wildegg ist die lauésche Textildruckerei am Fuss des Schlossthügels ein Gründerhaus. Rund herum hat sich erst später das heutige Dorf entwickelt. Das Bundesinventar von 1986 hebt die Bedeutung des Ensembles hervor: Die Burg aus dem Mittelalter, der Flussübergang über die Bünz aus dem 15. Jahrhundert und die im 19. und 20. Jahrhundert rundherum entstandenen Villen stehen unter Schutz.

Vom Versetzen und Abbruch bedroht

Noch sieht man dem Manufakturgebäude den Schutz nicht an. Das liegt an der jüngeren Industriegeschichte. Als 1842 die Baumwolldruckerei aufgegeben werden musste, niestete sich zuerst die Hutindustrie ein: Jetzt wurden hier Rosshaar und Stroh geflochten. Später liess sich eine Xylolith-Fabrik (Steinholz-Bodenbelag, unter hohem Druck hergestellt aus Sägemehl und Chemikalien, produziert seit 1895), eine Giesserei und eine Kohlensäurefabrik nieder. Schliesslich zogen 1920 die Kupferdraht-Isolierwerke (KIW) aufs Areal, heute ein Betrieb der Brugg Cable.

Und immer wieder stand das alte Manufakturgebäude im Weg. Auch dem Kanton, der Ende der Siebzigerjahre die Lauéstrasse verbreitern und dazu das Haus abbrechen oder mindestens verschieben wollte. Dabei stand das Gebäude seit 1969 unter Denkmalschutz. Doch für den Strassenbau wurde dieser Schutz wieder aufgehoben. Die politischen und wirtschaftlichen Interessen waren stärker und die Grundeigentümerin hatte als bedeutender Industriebetrieb hier seine Interessen durchsetzen können. Doch die Strasse wurde nie verbreitert, die Manufaktur allerdings auch nicht wieder geschützt. Hätten Kanton oder Gemeinde danach den Schutz wieder verfügt, stünde es um das Gebäude heute vielleicht besser. Vom geschichtsbewussten, 200 Jahre alt gewordenen Kanton Aargau hätte Heimatschutz-Geschäftsführer Philipp Maurer jedenfalls eine aktivere Haltung erwartet. Und dass damals der Bund nicht zur Schutzverfügung gegriffen habe, erstaunt Maurer bis heute. «aber Bern redet halt den Kantonen nicht gern drein», bedauert er.

Die letzte Attacke auf die Manufaktur erfolgte noch 1995. Damals wollte die Grundeigentümerin, die erwähnte KIW, das Gebäude abbrechen, um hier neue Produktionshallen aufzustellen. Eine Abbruchbewilligung lag bereits vor und im Mittelteil des Gebäudes begannen bereits die Abbrüche der Zwischenböden. Walter G. Muntwyler aus Wohlen setzte alle Hebel in Bewegung: Er offerierte, auf eigene Kosten das Haus zu verschieben, und mobilisierte unter anderem die Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege. Sie verlangte schliesslich 1997, dass über das Haus ein Veränderungsverbot und ein Verschiebungsverbot verhängt werde. Dass der Einzelkämpfer von damals zum Feindbild der Grundstückbesitzerin wurde, erstaunt wenig. «Diesem Kämpfer haben wir viel zu verdanken», zieht Philipp Maurer vor ihm den Hut.

Immerhin wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen – und sie führten diesmal zu einem guten Ende. Der Heimatschutz bot an, die Manufaktur zu kaufen. Inzwischen ist es so weit: Seit Dezember 2003 gehört das Gebäude der Stiftung Aargauer Heimatschutz, die schon das «Siechenhaus» in Zofingen renoviert hat. In Wildegg habe es aber mit einem «wahnsinnig harzigen Fall» zu tun gehabt, blickt Philipp Maurer zurück. In den letzten Jahren

war er persönlich in die Rettung der Manufaktur involviert. Da galt es, zuerst die KIW als Liegenschaftenbesitzerin zum Verkauf, besser zum Verschenken, des historischen Gebäudes zu überreden, denn eine Schätzung sprach von einem Verkehrswert von 330000 Franken. Zwar anerkannte die KIW Ende 2001 den historischen Wert und war auch bereit, das Gebäude zu verschenken, für das umgebende Land aber verlangte sie weiterhin 100 Franken pro Quadratmeter. Beim Feilschen und Betteln einigte man sich schliesslich auf pauschale 70000 Franken – eine Summe, die zum grössten Teil aus dem Erlös des Schoggitaler-Verkaufs und aus Spenden gedeckt werden konnte.

Jetzt droht der Manufaktur nicht mehr der Abbruch, doch es fehlt eine neue Nutzung. Im Laufe des Jahres 2000 kamen zwar Gespräche mit dem Landesmuseum in Gang, das das Schloss Wildegg betreibt und dort 35000 Besucher pro Jahr zählt. Die Manufaktur Laué könnte zum «Visitors Center» ausgebaut werden, lautete eine Idee. Doch die Pläne zerschlugen sich – das Landesmuseum ist inzwischen aus dem Projekt ausgestiegen. Und auch die vagen Pläne, hier ein Zündholz-Museum einzurichten, haben sich noch nicht konkretisiert.

Neue Nutzung gesucht

Ein gutes halbes Jahr nach Erwerb des Manufakturgebäudes zeigt sich, dass eine neue Nutzung nicht so einfach zu finden ist. Der Gemeinderat hat in den letzten Jahren ein hohes Bewusstsein für Denkmalpflege entwickelt. Eine alte Trotte und das Stellwerk sind erhalten worden, jetzt freut sich Gemeindepräsident Sergio Caneve über die einvernehmliche Lösung für die Laué-Manufaktur und die darum herum erlassene Sonderzone «alt Wildegg». «Doch eine neue Nutzung erfordert ein hohes finanzielles Engagement», stellt er klar. Und hier sind der 4000 Einwohner-Gemeinde Grenzen gesetzt. Zumal Möriken-Wildegg bereits über eine gut ausgebaute eigene Infrastruktur verfügt, mit Gemeindehaus, grossem Saal und Bibliothek in eigenen Räumen. «Gäbe es das alles noch nicht, wäre die Verwendung rasch klar», so Caneve. Immerhin sucht auch der Gemeinderat aktiv nach einer teilweisen öffentlichen Nutzung: Ein Kleintheater oder Räume für die Musikschule sind im Gespräch. Möglich wäre aber auch eine neue gewerbliche Nutzung. Die Rede ist von einer Mode-Designagentur, die sich für Räume im geschichtsträchtigen Textilhaus interessiert habe.

Die zwei oberen Stockwerke der grossen Manufaktur werden wohl eher zu Wohnzwecken umgebaut, zu Lofts möglicherweise. Doch auch hier gibts Fragezeichen: Die Wohnungsnachfrage in Wildegg ist eher konventionell und auch nicht so hochpreisig wie im Raum Zürich. Der Stiftungsrat entschied sich deshalb im Herbst 2004, nichts zu überstürzen. «Wir sind als Stiftung in der glücklichen Lage, ohne den Zeitdruck eines privaten Investors nach Lösungen suchen zu können», stellt Philipp Maurer fest. Die nötigen Reparaturen an der Gebäudehülle und die Innenrenovation für die künftige Nutzung sollen möglichst koordiniert werden. Architekt Werner Schmutz, der schon das Zofinger («Siechenhaus») renoviert hat, plant das weitere Vorgehen. Für die Instandstellung stehen gut 1,3 Millionen Franken Denkmalpflege-Beiträge zur Verfügung: Der Bund hat 650000 Franken, der Kanton Aargau 676600 Franken zugesichert. Dazu muss der Kanton allerdings das Gebäude erneut unter Schutz stellen, was noch vor dem Jahresende 2004 vorgesehen war. •

Industriekultur-Weg

Wildegg, Lenzburg, Hallwilersee – hier liegt entlang des Aabachs eine der Kernregionen der Industrialisierung des Aargaus. 28 Fabriken nutzten einst die Wasserkraft. Textilwerke wie Hetex, die Hero Konservenfabriken, die Wisa-Gloria-Werke, die Leinenindustrie in Niederlenz bis zu den Kupferdraht-Isolierwerken in Wildegg. Zahlreiche Zeugen der Industrialisierungsgeschichte sind erhalten, teils um- und neu genutzt. Andere sind verschwunden oder schlummern vor sich hin, wie die Gleise der ehemaligen Eisenbahnlinie Wildegg-Lenzburg.

Der Verein Industriekultur am Aabach will das Verständnis für diese Geschichte fördern und Bauten und Anlagen erhalten, dokumentieren und zugänglich machen.

Im März 2005 wird der Verein den Industrielehrpfad entlang des Aabachs einweihen, der in Wildegg bei der lauéschen Manufaktur beginnt. Der Weg führt zu Fuss oder per Velo an den wichtigen Orten vorbei. Auf Tafeln, in einer separaten Dokumentation oder bei Führungen erfährt man die Details aus der wirtschaftlichen Entwicklung dieser Region.

062 888 01 00, Industriekultur@lenzburg.ch